

Ignacio Farías

## Für eine Anthropologie des Urbanismus

Ethnographisch Städte bauen<sup>1</sup>

*Ignacio Farías*

*For an anthropology of urbanism. Building cities ethnographically*

**Abstract:** This article is an invitation to practice the anthropological study of cities as the ethnographic deconstruction and reconstruction of urbanism understood as both, the modern project of city-building and the manifold modes in which cities are built and rebuilt. Such an anthropology of urbanism has been implicitly in the making in the last decade, as anthropologists have begun to study ethnographically the sociopolitical life of urban infrastructures, follow architects, planners and residents governing and designing the city, as well as listen attentively to the stories nonhumans tell about urbanization. I offer an overview of current developments in the anthropology of urbanism and delineate a research program centered around the notion of Städtebau. By looking at three case studies concerning an urban natural disaster, a smart city project and the future of urban squares in the Anthropocene, I propose a conceptual language to problematize everyday urban practices as intrinsically concerned with the building and rebuilding of urban worlds. Such a building perspective, I conclude, invites us to reimagine and experimentally repurpose urban ethnography as an urbanistic practice aimed at the collaborative and speculative reconstruction of urban practices and worlds.

**Keywords:** urban anthropology, urban assemblages, urbanism, multimodal ethnography

In seiner Eröffnungsrede zum Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 1985 in Berlin „Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung“ legte Hermann Bausinger (1985) eine stadtanthropologische Forschungsagenda vor, die eine Dichotomie von Tradition und Moderne für die Analyse von Stadtkulturen durch drei Zugänge überwinden wollte: erstens die empirische Studie von kleinräumigen und „geordneten Figuren“ von Urbanität wie Nachbarschaft, Straße oder Quartier; zweitens eine diachrone Perspektivierung von Stadt als historisch gewachsenem Mosaik kleiner Dörfer; und drittens die Mobilisierung von städtischen Identitäten gegen modernistische Stadtentwicklung. „Wir sind nie Großstadtmenschen gewesen“, hätte Bausinger abschließend vielleicht resümieren können. Diese Anspielung auf Bruno Latours Diktum „Wir sind nie modern gewesen“ (Latour 1993) ist vor allem darin

1 Der vorliegende Beitrag ist die leicht überarbeitete Fassung meiner am 2. Juli 2019 an der Humboldt-Universität zu Berlin gehaltenen Antrittsvorlesung.

begründet, dass Bausingers Projekt die Doppelbewegung, die Latour vorschlägt, antizipiert: Gerade weil wir nie modern gewesen sind, brauchen wir eine Anthropologie der Modernen oder in Bausingers Worten eine Ethnologie der „kleinen Leute“, die in einer technischen Welt leben (1961) und diese auch gestalten, wissen, verwalten und instand setzen. Für Latour sind jedoch die Modernen all jene, die sich an eine kategoriale Trennung zwischen Natur und Kultur halten – in all ihren Varianten: Wissenschaft und Politik, Körper und Geist, Weiblichkeit und Männlichkeit oder eben Tradition und Moderne sowie Land und Stadt –, obgleich ihre Praktiken nie modern gewesen sind. Es gilt also den Alltag moderner Institutionen situiert zu erforschen, ihre modernen Selbstbeschreibungen kritisch zu dekonstruieren und die variablen und hybriden Ontologien ihrer Praktiken, Institutionen und Welten ethnographisch zu rekonstruieren. Könnte nicht genau darin, nämlich in der Auseinandersetzung mit modernen Institutionen und ihren praktischen Hybridisierungen und Verflechtungen, die Aufgabenstellung der Europäischen Ethnologie liegen?

Demzufolge gilt die Aufgabenstellung einer europäisch-ethnologischen Stadtanthropologie der kritischen Auseinandersetzung und ethnographischen Rekonstruktion der modernen Stadt als urbanistisches Projekt. Die kulturwissenschaftliche Stadtforschung hat sich ihrem Forschungsfeld überwiegend aus drei miteinander verbundenen Perspektiven gewidmet. Zunächst stellt sie die Frage nach den Lebensweisen, die in der modernen Stadt entstehen – sowohl in der Simmel'schen Tradition anhand der Frage nach der ‚inneren Urbanisierung‘ des modernen Großstadtmen-schen als auch in der Erforschung von multiplen Urbanitäten, die keineswegs auf *ein* modernes Ethos (pace Simmel) reduziert werden können (Korff 1985; Lindner 2016; Rolshoven 2017; Schmidt-Lauber et al. 2013). Sichtbar gemacht wird dabei eine Pluralität städtischer Lebensweisen und urbaner Ethiken (Ege/Moser 2017). Eine zweite Forschungsperspektive setzt sich intensiv mit der Stadt als kultureller Gestalt und Textur auseinander (Hengartner 2000; Wietschorke 2013), welche u. a. in Bezug auf ihren Habitus bzw. ihre Eigenlogik und damit einhergehende Politiken der symbolischen Repräsentation erforscht wird (Lindner 2003; Löw 2008). Diese zweite Perspektivierung stellt weniger die Frage nach der/den modernen Lebensweise/n als die nach den performativen Effekten von materiellen, diskursiven und symbolischen Repräsentationen einer modernen Stadtordnung auf Politiken von Raumproduktion und sozialer Teilhabe (Binder 2009). Drittens begründen diese ethischen und politischen Perspektivierungen zugleich eine ökologische Problematisierung der modernen Stadt als soziomaterielles Gefüge, welches zum Hauptgegenstand bio- und geopolitischer Regierungspraktiken moderner Verwaltungsstrukturen geworden ist (Niewöhner 2014).

Die stadtanthropologische Forschungsagenda, die ich im Folgenden skizzieren möchte, schließt an diese Perspektivierungen an, nimmt aber den Urbanismus als zentralen Bezugspunkt, um die moderne Problematisierung und Programmierung

des Zusammenhangs zwischen urbanen Lebensweisen und Repräsentationen einerseits und ökologischen und infrastrukturellen Interventionen andererseits zu rekonstruieren. Erstens thematisiere ich einige Grundrisse und Risse des modernen Urbanismus. In einem zweiten Schritt komme ich zu meinem eigentlichen Entwurf einer Anthropologie des Urbanismus, dessen Kern sich mit einem erweiterten Begriff des Städtebaus definieren lässt. Abschließend gehe ich auf die Konsequenzen einer Auseinandersetzung mit dem Städtebau für die Ethnographie als Forschungs- und Repräsentationspraxis ein, insbesondere auf die Umwandlung ethnographischer Wissensproduktionspraktiken in städtebauliche Praktiken.

## 1. Grundrisse und Risse des modernen Urbanismus

Der Urbanismus als Städtebaukunst und Regierungsform ist ein Produkt des späten 19. Jahrhunderts (Boyer 1986; Collier 2011; Rabinow 1989). Er ist nicht direkt mit dem kapitalistischen Urbanisierungsprozess gleichzusetzen, der in dieser Zeit die euroamerikanischen Gesellschaften radikal veränderte. Vielmehr bildet der Urbanismus eine Vielfalt von techno-politischen Antworten auf die sozio-ökonomischen Missstände, ungesunden Lebensbedingungen und zirkulatorischen Hindernisse der sich schnell industrialisierenden Städte des 19. Jahrhunderts (Benevolo 1971). Als Ergebnis multipler techno-politischer Antworten zeichnet er im wahrsten Sinne des Wortes neue Grundrisse für die moderne Stadt. Die Figur des Grundrisses – die ich den raumentwerfenden Disziplinen entnehme – beinhaltet mehr als die Erstellung eines neuen gesellschaftlichen Leitbildes oder einer neuen politischen Utopie für die Stadt. Grundrisse sind vor allem technische Zeichnungen, die sowohl eine deskriptive als auch eine preskriptive Funktion übernehmen. Grundrisse stellen die abstrakten Aufteilungen von Elementen und Beziehungen zwischen Elementen dar, die Räume konstituieren.<sup>2</sup> Es ist die Erforschung solcher abstrakten Aufteilungen, mit der ich diese Auseinandersetzung beginnen möchte. Bei näherer Betrachtung weisen die Grundrisse des modernen Urbanismus einige Risse auf.

### 1.1 Infrastrukturierung des Sozialen | Politik der Infrastrukturen

Das sicherlich wichtigste Prinzip ist dasjenige der Infrastrukturierung des Sozialen (Graham/Marvin 2001). Die Kontroverse um 1860 zwischen dem Ingenieur Ildefonso Cerda und dem Architekten Antoni Rovira um die Erweiterung von Barcelona (Aibar/Bijker 1997) sowie die Kontroverse um 1890 zwischen den Ansätzen des Ingenieurs Reinhard Baumeister und des Architekten Camillo Sitte bezüglich des Vorrangs von infrastrukturellen oder künstlerischen Standpunkten im Städtebau (Ley 2003) führ-

2 Der vorgeschlagene Grundrissbegriff ähnelt so Deleuzes Begriff des Diagramms (Fariás 2011) bzw. Latours Begriff des Kosmogramms (Fariás 2018).

ten zu einer signifikanten Eingrenzung der Hoheit der Architektur. Städtebau wurde zu einem zunehmend ingenieurwissenschaftlichen Projekt.

Dabei stehen zwei städtebauliche Operationen im Vordergrund: Die erste ist die stadtübergreifende Ausweitung von Infrastrukturen – von Kanalisation und Elektrifizierung über die Regulierung des Straßennetzes bis hin zum Wohnbau (Graham/Marvin 2001). Als biopolitisches Projekt zielt der moderne Urbanismus auf die Sicherung der Lebensbedingungen einer großen, unüberschaubaren und zunehmend unregierbaren Population. Stadtweite Infrastrukturen übernehmen dabei die politische Aufgabe, Ordnung und Integration in die sonst chaotische Stadt zu bringen. Und dies gerade, weil sie mehr als ein technisches System sind. Infrastrukturen normieren, subjektivieren, werden inkorporiert und bilden ganze „communities of practice“ (Star 1999). Die zweite Operation ist die Eingrabung städtischer Infrastrukturen und damit die vertikale Trennung zwischen einem modernen öffentlichen Raum, der die Entstehung von neuen Subjekt-, Sozialitäts- und Politikformen unterstützen soll, und einem unsichtbaren technischen Raum für den Infrastrukturbetrieb (Domínguez Rubio/Fogué 2013). Das Regieren der Stadt wird damit in zwei Logiken aufgespalten: Demokratie als Regierungsmodell für die überirdischen zwischenmenschlichen Angelegenheiten und Technokratie für die unterirdischen technowissenschaftlichen Fakten.

Genau hier setzt zunächst eine Anthropologie des Urbanismus an und beschäftigt sich mit den Rissen dieser modernen Vorstellung. Eine Vielzahl aktueller Studien beschäftigt sich eben mit jenen Infrastrukturen. Diese zeigen nicht nur, dass stadtweite infrastrukturelle Versorgung weltweit mehr Plan und Traum als Wirklichkeit ist, sondern darüber hinaus, dass auch wenn Rohre und Anschlüsse vorhanden sind eine sichere Versorgung alles andere als selbstverständlich oder unsichtbar ist. Insgesamt belegt die Anthropologie städtischer Infrastrukturen, dass diese nicht einfach im Hintergrund städtischen Lebens operieren, sondern zentrale Akteure und Figuren sind.

Nikhil Anand (2011) zeigt beispielsweise, dass Wasserzugang in Mumbai nicht binär beschrieben werden kann. Das Problem des Wasserdrucks bildet dabei ein techno-politisches Kontinuum, welches in direktem Zusammenhang mit der Fähigkeit von Nachbarassoziationen steht, politischen Druck auszuüben. Wasserinfrastrukturen spielen daher eine Schlüsselfunktion bei der Bildung von Formen hydraulischer citizenship, welche aber nicht primär als juristische Anerkennung eines Einzelnen als Staatsmitglied definiert wird, sondern als kollektive Form der Rückeroberung der Stadt, die ein kollektives Subjekt konstituiert. Auch Antina von Schnitzler (2016) beschreibt, wie Prepaid-Stromzähler zum Lokus stadtpolitischer Auseinandersetzungen mit neoliberalen und humanitären Agendas im post-apartheid Südafrika wurden. Statt monolithischer technischer Systeme entsteht also ein fragmentiertes bzw. multiples Bild von städtischen Infrastrukturen.

Dass Stadtinfrastrukturen sogar als nicht technologische Gebilde konzipiert werden sollen, wird zunächst durch ihre Rolle als Aktanten in Modernisierungs- und Emanzipationsnarrativen deutlich. Brian Larkin (2013) spricht von der Poetik von Infrastrukturen, um die Loslösung ihrer narrativen und symbolischen Effekte von ihrem technischen Betrieb zu betonen. Infrastrukturgeschichten und Visionen werden in vielen Kontexten zu hart umkämpften identitätsstiftenden Elementen. AbdouMaliq Simone und Philippe de Boeck legen den Fokus auf die Rolle menschlicher Körper als Infrastruktur (Simone 2004). „In the african city“, argumentieren de Boeck und Baloji (2016: 236), „the main infrastructural unit or building block is the human body“. Auch wenn damit zunächst das Alltagsleben ärmerer Bevölkerungsschichten in Städten mit extrem fragmentarischen Versorgungs- oder Transportsystemen charakterisiert wird, problematisiert diese Perspektive Formen sichtbarer und unsichtbarer körperlicher Arbeit, die in allen Städten der Welt den Betrieb von Infrastrukturen aufrechterhalten.

Anstelle einer Infrastrukturierung des Sozialen verdeutlichen diese ethnographischen Zugriffe also das komplexe sozio-politische Leben von städtischen Infrastrukturen und ihren Komponenten; eine Umkehrung, die auch für weitere Prinzipien des modernen Urbanismus gilt.

### *1.2 Urbanisierung der Natur | Nichtmenschliche Geschichten der Stadt*

Die moderne Urbanisierung der Natur ist tief mit der Infrastrukturierung städtischen Lebens verstrickt und führt zu Formen der Domestizierung, Kommodifizierung und Ästhetisierung von Stadtnaturen. Insbesondere die sogenannte stadtpolitische Ökologie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Art und Weise, wie Natur in die moderne Stadt integriert und dabei transformiert wird, kritisch zu analysieren (Heynen et al. 2006; Rademacher 2015). Ein wichtiger Aspekt betrifft die Nutzung und Anpassung topographischer Merkmale von Stadtregionen als Infrastrukturen (Cronon 1991). Die Urbanisierung von Flüssen im 19. und 20. Jahrhundert (ihre Begradigung, Kanalisierung und Vertiefung sowie darauffolgende Renaturalisierungsprojekte) ist ein faszinierendes Beispiel (Gandy 2017; Kropp 2015). Ein weiteres ist die Nutzung und Züchtung von Stadtbäumen seit dem 19. Jahrhundert für Temperaturregulierung und mikroklimatische Kontrolle (Dumpelmann 2019).

Die moderne Urbanisierung von Natur geht auch mit einer strikten Trennung zwischen privaten, produktiven und öffentlichen Räumen und Aktivitäten einher. Offensichtliche Beispiele dieser Entwicklung sind die vielen Hygienisierungsprojekte des 19. Jahrhunderts, welche auf eine Befreiung privater Wohnräume von Bakterien, Insekten und anderen tierischen Schädlingen zielten (Biehler 2013). Dabei wurde Zugang zu Trinkwasser in Wohnräumen zum Schlüsselement für die Produktion sauberer und gesunder Körper, während im öffentlichen Raum, auf Straßen oder in Brunnen, Wasser zunehmend als schmutzig wahrgenommen, gar befürchtet

wurde (Kaika 2005). Die Verfügbarkeit gereinigter und gut verpackter „Natur“ im häuslichen Umfeld – sei es in Form von natürlichen Ressourcen wie Wasser oder Gas, aber auch von Lebensmitteln – wird so zu einem konstitutiven Vorgang des modernen Urbanismus. Gleichzeitig findet eine Ästhetisierung städtischer Naturen statt. Eine eminente Entwicklung ist die Erfindung von Parks als Orte für geistige und körperliche Erholung, die der Öffentlichkeit und insbesondere der Arbeiterklasse gewidmet waren, um sich dort von entfremdenden Routinen zu erholen (Billinge 1996; Low et al. 2009). Moderne Stadtnaturen werden daher nicht nur von reproduktiven, sondern auch von produktiven Aktivitäten wie etwa der Lebensmittelproduktion zunehmend getrennt.

In diesem Kontext ist auf die Multispezies-Ethnographie hinzuweisen, da sie uns Stadt als Zone der Begegnung und Hybridisierung zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und Mikroben aufzeigen lässt (Kirksey/Helmreich 2010; van Dooren/Rose 2016). Eine ihrer wichtigsten Erkenntnisse ist die Allgegenwärtigkeit eines letztendlich unregierbaren Überschusses an Beziehungen und Möglichkeiten, die sich aus nichtmenschlichen Körpern und Lebensformen eröffnen.

Dieser Multispezies-Zugriff legt zwei Formen des Experimentierens mit Ethnographie nahe. Die erste betrifft die Auseinandersetzung mit den Geschichten, die nichtmenschliche Wesen durch und über die Stadt erzählen. Ein frühes Beispiel ist die Diskussion von Paul Robbins und Julie Sharp (2006) über die Geschichten, die sich über Rasengras als die dominante städtische Monokultur in den USA erzählen lassen. Anstelle von ideologiekritischen Erzählungen schlagen sie vor, auf die täglichen Interaktionen zwischen dem Rasen und ihren menschlichen Herren zu achten und wie dabei der Rasen sie interpelliert und zur Produktion gärtnerischer Subjekte beiträgt. In ihrer Ethnographie eines alten Eichenparks in Toronto plädiert Myers (2019) für die Erzählung nichtlinearer Geschichten, um die über die Zeit signifikant unterschiedlichen Verstrickungen mit menschlichen Praktiken, die diese Bäume gleichzeitig und gegenwärtig verkörpern, zu verdeutlichen. Thom van Dooren und Deborah Bird Rose (2012) schlagen sogar vor, Ethnographie als eine Form der Ethnographie zu überdenken, welche das Verhalten von Tieren als Praktiken des Erzählens und der Sinngebung analysiert. Dies impliziert natürlich ein Umdenken von Geschichten als nicht-sprachlichen Sequenzierungen von Handlungen und Ereignissen in einer Weise, die an Michel de Certeaus (2014) analytische Prämisse erinnert, dass Stadtbewohner\*innen mit ihren Schritten Geschichten schreiben.

Eine Multispezies-Ethnographie benötigt zweitens neue Formen der epistemischen Kooperation bzw. Kollaboration mit anderen Wissens- und Repräsentationsformen. Dabei, so argumentiert van Dooren (2014), ist nicht jede Form lebenswissenschaftlichen Wissens für solche experimentellen Formen der Zusammenarbeit geeignet, sondern vor allem diejenigen, die von einer Vorstellung der Handlungsfähigkeit nichtmenschlicher Lebensformen geleitet sind. Die Verschränkung ethnographi-

scher mit künstlerischen Strategien der Forschung und Repräsentation vermag auf menschlich-nichtmenschliche Beziehungen einzugehen, die nicht nur den Raum der sprachlichen Repräsentation überwinden, sondern auch das Spektrum der Sinneswahrnehmung überschreiten. Das künstlerische Experimentieren wird somit zu einer wichtigen Strategie, um nichtmenschliche Modi städtischen Handelns zu erfassen.

### *1.3 Regierung der Stadtentwicklung | Verwicklungen städtischer Regierung*

Der letzte Aspekt betrifft Wissensformen und Techniken der Stadtentwicklung, insbesondere die Politikinstrumente und Verwaltungsstrukturen zur Steuerung von Verstädterungsprozessen. Die zugrunde liegende politische Ontologie solcher Instrumente und Strukturen ist von zwei miteinander verbundenen Problematisierungen geprägt.

Die wesentliche Frage betrifft das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft. In ihren Studien zu den französischen, brasilianischen und sowjetischen Traditionen des Urbanismus rekonstruieren jeweils Paul Rabinow (1989), James Holston (1989) und Stephen Collier (2011) Konflikte und Kontroversen zwischen liberalen und illiberalen Ontologien des Regierens. Einerseits wird moderne Stadtplanung als Setzen von Regeln, Anreizen und Grenzen für ansonsten eigenständige Verstädterungsprozesse konzipiert und praktiziert. Die Wissensgrundlage solcher Eingriffe bestehe auf dem Monitoring von Entwicklungstrends und der Erstellung von Prognosen über künftige Dynamiken. Das Urbane, welches hier als primär privatgeführter und marktregulierter Prozess verstanden wird, bildet so ein eigenständiges Milieu, das vom Staat nur indirekt durch planerische Regelwerke in bestimmte Richtungen gesteuert werden kann. Andererseits gehen modernistische Strategien der Stadtentwicklung – wie etwa bei den *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM)*, der Charta von Athen bis hin zur sowjetischen teleologischen Planung – auf eine illiberale Planungsontologie zurück. Verstädterungsprozesse werden hiernach wesentlich durch staatliche Intervention konstituiert verstanden. Dementsprechend beinhaltet Planung die Ableitung der notwendigen Mittel, um politisch definierte Ziele zu erreichen. Wie hier deutlich wird, geht die Problematisierung des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft bzw. zwischen Verwaltung und Urbanisierung mit der Frage und Problematisierung der Zukunft einher. Liberale und illiberale Planungsontologien teilen das grundlegende Verständnis einer linear fortschreitenden Entwicklung, welche die Planung urbaner Zukunft ermöglicht (Foucault 2006; Scott 1999).

Aktuelle Ethnographien städtischer Planungs- und Verwaltungspraktiken zeigen dagegen die praktische und auch sehr plastische Verwobenheit von liberalen und illiberalen Ontologien (Roy 2011). Neoliberale Regime entstehen nicht einfach durch Rückzug des Staates, sondern durch gewaltige Eingriffe in städtische Ökonomien mit dem Ziel der Einführung von Marktmechanismen in sozialen Kernbereichen (Ferguson/Gupta 2002). Ethnographien von Stadtverwaltungen und Planungsbüros zeigen,

dass Wissenspraktiken nicht einfach eine prognostische oder performative Funktion erfüllen, sondern an eine Vielzahl von tagtäglichen Ad-hoc-Entscheidungen, Notlösungen und Umwegen gekoppelt sind, die erforderlich sind, damit die Planung überhaupt planen kann (Hull 2012; Lange/Müller 2016; Peters 2019). Ebenso begegnet einem kein singular wirkmächtiger Apparat, der eine bestimmte städtische Realität erzeugt (Scott 1999), sondern multiple Praktiken und Orte hochqualifizierter Improvisation. Improvisation bedeutet hierbei kein Versagen der Planung, sondern die flexible Erforschung und Anpassung der Planungsziele an unterschiedliche und sich verändernde städtische Umstände (Fariás 2014).

Auch die Zukunftsorientierung des modernen Urbanismus wird in diesen Studien relativiert. Simone Abram und Gisa Weszkalnys (2013) sowie Alexa Färber (2020) betrachten das planerische Versprechen einer Zukunft zunächst als performativen Akt in der Gegenwart, welcher paradoxerweise Zukunft immer weiter nach hinten verschiebt. Mariana Valverdes (2012) Analyse des stadtverwalterischen Blickes verdeutlicht, dass „seeing like a city“ stark von vormodernen, im Sinne von körperlichen und auf die Vergangenheit orientierten Wissensformen wie etwa dem Ärgernis geprägt ist. Damit wird die moderne Vorstellung von Stadtplanung auf den Kopf gestellt: Geplant werden weniger Visionen für die Zukunft als Antworten auf Vergangenes. Eine ähnliche zeitliche Umkehrung prägt Praktiken juristischer bzw. rechtlicher ‚Archäologie‘ (Pérez 2016), insbesondere den Umgang mit vielschichtigen Regularien und Präzedenzfällen, wenn etwa über die Genehmigung von Bauprojekten entschieden werden muss.

Diese und weitere praktische Verwicklungen des modernen Stadtregerens legen ein vielschichtiges Bild der politischen Ontologien urbanistischer Praxis nahe, welches die praktische Aushandlung und sogar Umkehrung abstrakter Regierungsprinzipien betont. Es ist hoffentlich deutlich geworden, dass die aktuelle Anthropologie der Infrastrukturen, Multispezies-Ethnographie und Anthropologie des Staates wichtige historische und ethnographische Erkenntnisse über soziomaterielle Praktiken und Prozesse der Konstruktion von urbanen Welten liefern. Gleichzeitig ist zu bemerken, dass keiner dieser Einblicke explizit als Beitrag zur Stadtanthropologie formuliert worden ist bzw. darauf eingeht, inwiefern der Urbanismus als anthropologisches Problem verstanden werden kann.

## **2. Umriss einer Anthropologie des Urbanismus**

Die Möglichkeitsbedingung einer Anthropologie des Urbanismus liegt in der engen und reflexiven Auseinandersetzung mit den verschiedenen Akteuren und Feldern, die sich mit urbanistischen Praktiken und Projekten befassen. Damit ist ein anthropologisches Projekt gemeint, dessen begriffliches Repertoire, theoretische Perspektiven, ethnographische Zugänge sowie Formen und Normen der Repräsentation bzw. Intervention in einer rekursiven Auseinandersetzung mit dem Urbanismus entstehen



(Holbraad/Pedersen 2017). Die Umriss dieses Projektes können zunächst anhand eines der zentralen Begriffe dieser Felder heraus gezeichnet werden, nämlich des Städtebaus. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass Städtebau keinen hylomorphischen Prozess beschreibt, also keine bloße materielle Ausführung eines immateriellen Entwurfes (Ingold 2000). Eine Anthropologie des Urbanismus, die sich primär mit dem Städtebau beschäftigt, beginnt eben mit einer Problematisierung von Bauen als bloßem Errichten, aber auch von Stadt als einheitlichem Ganzen. Wir müssen also fragen: Was sind die Städte des Städtebaus? Was heißt es, Städte zu bauen?

Der Städtebau-Begriff wird besonders ergiebig, wenn man nicht davon ausgeht, dass der Plural einfach eine Vielzahl an Städten meint und damit der globale Anspruch des Städtebaus als Disziplin betont wird, sondern vielmehr die Mannigfaltigkeit und Multiplizität der Stadt (Farias 2009; Yaneva 2005). Wenn Stadt nicht als etwas Einheitliches und Gegebenes, sondern als kontingentes Ergebnis sozio-materieller Praktiken verstanden wird, ist sie auch mehr als *eine*. Der Plural *Städte-* im Wort Städtebau deutet auf die partielle Verbindung multipler Versionen der Stadt hin oder, wenn man die sozio-materielle Konstruktion dieser Versionen betonen möchte, auf die Stadt als gleichzeitig mehrere Gefüge, die sich nicht zu einem Ganzen addieren lassen können, sondern nur partiell miteinander verbunden bleiben. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass städtische Gefüge nicht bloß durch die Verortung einiger ihrer Elemente innerhalb einer Stadt als solche bestimmt werden können. Der Begriff der „urban assemblages“ (Farias 2009) bezeichnet sozio-materielle Gefüge, in welchen eine Version bzw. eine Figuration der Stadt (Lindner 2006; Löw 2018) entsteht. Demzufolge bilden städtische Gefüge „Konfigurationen“ (Suchman 2012), d. h. „maschinische“ Gefüge, um Deleuzes und Guattaris (1987) Vokabular zu nutzen, die eine Figuration der Stadt äußern.

Damit wird auch deutlich, dass das Wort *-bau* im Städtebau-Begriff nicht auf das physische Errichten von Bauten reduziert werden kann. 1951 argumentierte Martin Heidegger: „Bauen nämlich ist nicht nur Mittel und Weg des Wohnens, das Bauen ist in sich selber bereits Wohnen“ (2004: 140). Damit wird eine Umkehrung des modernen Denkens über das Bauen als Voraussetzung für das Wohnen vollzogen und das Wohnen als die ursprüngliche Form menschlicher Existenz definiert. Dieser Ansatz hat bis heute enormen Einfluss auf die Sozial- und Stadtanthropologie sowie auf die Architekturtheorie. Tim Ingolds (2000) umweltanthropologische „dwelling perspective“ ist im Einklang mit vielen kritischen Positionen, die Bauen und Wohnen, Planung und Alltag, Strategien und Taktiken, den entworfenen und den gelebten Raum nicht nur entgegensetzen, sondern auch den Vorrang der jeweils zweiten Seite postulieren (Certeau 2014; Lefebvre 1991). Ähnlich wie bei Heidegger lautet hier die implizite Kritik: „Nur wenn wir das Wohnen vermögen, können wir bauen“ (Heidegger 2004: 155).

In der Konsequenz hat die Stadtanthropologie das Bauen vernachlässigt. Um dem entgegenzuwirken, benötigt es nicht nur die Auseinandersetzung mit der materiellen Transformation städtischer Umwelten, sondern auch das Kontinuum Bauen-Wohnen-Denken doch vom Bauen her – also genau gegen Heidegger – zu untersuchen. Damit verabschieden wir uns von Vorstellungen von städtischen Alltags- und Kulturen als Schutzräume, Hüllen oder Lebenswelten, in denen das Wohnen sich entfaltet. Es gibt eben keinen festen Boden. Er wird ständig dekonstruiert und rekonstruiert, und genau damit soll sich eine Anthropologie des Urbanismus beschäftigen.

Im Folgenden möchte ich drei zugleich begriffliche und empirische Zugänge auf Städtebau in diesem erweiterten Sinne ausführen.

### *2.1 Bauen als Umbauen*

Ein möglicher Anfangspunkt ist die Beobachtung, dass Bauen immer ein Umbauen ist.<sup>3</sup> Bauen findet nie in einem leeren Raum statt und benötigt eine Auseinandersetzung mit einer schon gebauten Umgebung. Dies wird im gegenwärtigen Städtebau besonders deutlich. Ob es um Nachverdichtung, Digitalisierung städtischer Infrastrukturen, Energiewende oder Resilienz geht, lautet die Frage immer wieder: Wie können Städte anders funktionieren, wie kann man sie umgestalten, umbauen, umdenken? Es geht also um eine ständige Beschäftigung mit der Stadt des modernen Urbanismus, mit ihren Grundrissen und Rissen. Der Städtebau wird zunehmend zu einer rekursiven Praxis in dem Sinne, als dass er sich mit den intendierten und nicht intendierten Konsequenzen seiner eigenen Praxis in einem ewigen Loop beschäftigt. Der Umbau städtischer Umgebungen ist ein Thema, das mir in den unterschiedlichsten Forschungsfeldern begegnet ist: beim Wiederaufbau von chilenischen Küstenstädten nach dem Erdbeben und Tsunami von 2010, bei der Implementierung von Lärminderungsmaßnahmen in europäischen Städten, bei der Entwicklung von digitalen Infrastrukturen für ein Münchner Stadtviertel oder bei der Frage nach der Klimaanpassung von Stadtplätzen und Freiräumen.

Ich möchte kurz ein paar Ergebnisse aus dem ersten Projekt zusammenfassen, da dieses eben diesen Zugang am deutlichsten macht. Noch vor dem 27. Februar 2010 forschte ich zu Architekturbüros als experimentellen Räumen für die Modellierung von Gebäuden (Farías 2013a, 2013b). Mit dem damaligen Erdbeben und dem Tsunami änderte sich alles, auch die Art und Weise, wie die Architekten (alle Männer), die mich in ihr Büro reingelassen hatten, über Städte nachdachten und sprachen. „La reconstrucción“ wurde zu der dringlichsten Regierungsaufgabe im Land. Beim chilenischen Rekonstruktionsprogramm ging es aber zunächst um Märkte (Farías 2014). Das Städte- und Wohnungsbau-Ministerium traf sehr früh eine Entscheidung mit

3 Ich lehne mich hier an Latours (2008) Diktum „to design is to redesign“ an.

weitreichenden Konsequenzen. Rekonstruieren sollte der Staat weniger die Wohnhäuser als vielmehr die Märkte, die einen von privaten Akteuren geführten Neubau von Wohnungen ermöglichen sollten. Dies benötigte nicht nur die Einführung von neuen Subventionen und Regularien. Es erforderte vor allem die Transformation von betroffenen Gruppen – von Menschen, die gerade ihre Häuser, Verwandte oder Freunde verloren hatten – in Marktakteure. Es ging also um ihre Verwandlung in individuelle Entscheidungsträger, die mithilfe von prozeduralen Regeln und fachlicher Beratung zwischen Haustypen verschiedener Bauunternehmen entscheiden sollten. Der Fall verdeutlicht eine Reihe von rekursiven Verschiebungen der Rekonstruktionsaufgabe: Um Städte wiederaufzubauen, wurde der Markt für den sozialen Wohnungsbau umgestaltet, sodass er für diese neue Situation funktionierte. Und auch die Betroffenen mussten rekonstruiert werden – und zwar als kalkulative Agenten.

Darüber hinaus musste die Handlungsfähigkeit von Planungsautoritäten wiederhergestellt werden. Entstanden sind eine Reihe von Sonderregierungsagenturen wie etwa privat-öffentliche Konsortien auf kommunaler Ebene und staatliche Rekonstruktionsagenturen auf regionaler Ebene, die temporär und ausnahmsweise die Planungsaufgaben übernahmen (Farías/Flores 2017). Dies geschah insbesondere durch die Erstellung von Masterplänen für die nachhaltige Rekonstruktion der betroffenen Städte (Farías 2018). Insbesondere der Anspruch eines tsunami-resilienten Umbaus dieser Städte führte dabei zu einer nicht unumstrittenen Rekonstruktion der städtischen Expertisen, als etwa plötzlich die Ozeanologie, Hydrologie und Forstwissenschaften eine Schlüsselrolle für die städtebauliche Planung von Küstenstädten übernahmen (Tironi/Farías 2015).

Dieses Beispiel verdeutlicht die Reichweite vom Umbau als Heuristik für eine Anthropologie des Urbanismus. „La reconstrucción“ ist gleichzeitig ein materieller, ökonomischer, politischer und epistemischer Prozess, der auf einer umfangreichen Problematisierung und Umgestaltung städtischer Gefüge basiert.

## 2.2 Wohnen als Komponieren

Die Frage nach dem Urbanismus ermöglicht auch eine Zuspitzung der anthropologischen Erforschung von städtischen Lebensweisen als städtebauliche Praktiken. Anlass dafür gibt nicht nur die oft vorkommende Verwendung des Urbanismus-Begriffes als Synonym für Urbanität, wie etwa in Louis Wirths berühmten Aufsatz „Urbanism as a way of life“. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch Urbanität als eine Bauweise zu erforschen. Dabei entspricht Urbanität nicht einfach einer habituierten bzw. inkorporierten Lebensweise, sondern vielmehr einem heterogenen Satz an kontingenten Praktiken, die ganze städtische Systeme, Infrastrukturen, Ökologien und Ökonomien am Laufen halten. In städtischen Alltagspraktiken findet also die praktische Koordinierung und Aushandlung multipler Versionen der Stadt statt: die Problematisierung ihrer Widersprüche, die Überbrückung ihrer Klüfte und die Arti-

kulation ihrer Diversität (McFarlane 2011). Mit Anders Blok sprechen wir von einer urbanen Kosmopolitik, um eben die agonistische, also kontroverse, vorübergehende und revidierbare Komposition der Stadt als gemeinsame Welt zu unterstreichen (Fariás/Blok 2016).

Verdeutlichen möchte ich diesen Zugang anhand eines EU-finanzierten Smart-City-Projektes im Stadtteil Neuaubing-Westkreuz in München. Meine Rolle war zusammen mit Hannah Varga und Claudia Mendes die Konzipierung und Durchführung von „co-creation workshops“ zu den vorgesehenen „smart solutions“ wie etwa mit Sensoren ausgestattete Straßenlampen, multimodale Mobilitätsstationen und digital gesteuerte Verteilboxen (Fariás 2017). Für uns bot das Projekt eine Möglichkeit, den Ruf nach Intervention und Kollaboration als ethnographische Forschungsstrategien zu folgen und experimentelle *hands-on*-Formate zu entwickeln. Unser Ziel war, einen Raum zu schaffen, wo betroffene Gruppen und problemzentrierte Öffentlichkeiten bzw. „issue publics“ (Marres 2007) ihre Erfahrung und Expertise mobilisieren könnten, um eine alternative Vision einer smarten Stadt zu entwickeln.

Nichts davon fand statt. Betroffene Gruppen, problemorientierte Öffentlichkeiten und Digitalaktivisten glänzten durch Abwesenheit. Dafür begegneten wir über die anderthalb Jahre Arbeit vor Ort vielen anderen Akteuren, darunter einigen, die sehr an die Figur des „Berufsbürgers“ erinnerten: eine Handvoll deutsche, weiße Senioren, die in lokalen Vereinen und Gremien sehr engagiert sind und regelmäßig zu unseren Events kamen, völlig unabhängig vom Thema – ob *gamification*, Umweltsensoren oder Verteilboxen. Sie prägten den Ton vieler unserer Veranstaltungen. Erstens waren sie gegen unsere *hands-on*- bzw. spielerischen Formate und wünschten sich eine klare Arbeitsteilung: Wir, die Experten einer Technischen Universität, sollten Alternativen vorstellen, und sie würden ihre Präferenzen äußern. Zweitens, eigentlich wichtiger, kamen sie, um die Dinge von Belang, die sie seit Jahren beschäftigten, auf die Agenda zu setzen, wie etwa eine fehlende Rolltreppe an der S-Bahn-Station, einen fehlenden Fahrradweg in einer S-Bahn-Unterführung, mangelnde Ressourcen für einen lokalen Kulturverein oder den Bau eines Senioren-Zentrums. Solche Forderungen, das wussten sie ganz genau, waren nicht realisierbar im Rahmen des EU-finanzierten Projektes. Aber durch ihre Stellung zwangen sie alle Beteiligten, sich dem Problem der lokalen Einbettung von smarten Infrastrukturen zu widmen. Was bringt uns eine multimodale Mobilitätsstation an der S-Bahn mit Lasten-Dreirädern für Senioren, wenn ich die Treppe nicht schaffe? Wie soll ich mit dem Fahrrad nach Hause, wenn die sicheren Wege fehlen? Wer ist hier realistisch, verantwortlich oder gar smart? So mündeten viele Abende in Auseinandersetzungen über die komplexe Komposition einer gemeinsamen Welt, die die Frage nach digitalen und smarten Infrastrukturen völlig relativierten (Fariás/Widmer 2017). Städtische Lebensweisen bildeten also kein Reservoir von Selbstverständlichkeiten, die im Rahmen eines partizipativen Verfahrens hervorgerufen werden könnten, um

technische Lösungen anzupassen. Vielmehr wurden sie als Ressourcen mobilisiert und in städtebaulichen Prozessen eingesetzt, verhandelt und reflektiert.

### 2.3 Denken als Prototypisieren

Diese Erweiterung des Bauens auf städtische Praktiken begründet einen dritten analytischen und empirischen Zugang, welcher das Prototypisieren alternativer städtischer Ökologien und Infrastrukturen hervorhebt.

Städtebau war schon immer eng verwoben mit Formen des spekulativen Denkens. Dabei ging es nicht nur um Utopien, sondern auch um unzählige Experimente mit der Infrastrukturierung städtischer Praktiken. In den letzten Jahren gab es eine massive Vervielfältigung von Initiativen, Kollektiven und Bewegungen, die den Do-it-yourself-Urbanismus vorantreiben. Dabei geht es vor allem um eine breite Spanne von nicht genehmigten bzw. nichtstaatlich intendierten Transformationen bzw. Nachbesserungen des städtischen Raums, insbesondere durch streetscaping, also selbstgemachte Fahrradwege, Straßenschilder, Rampen usw., guerrilla greening, selbstverwaltete Gärten, Blumenbeete usw. und aspirational urbanism, also Formen der Wissensproduktion und der Stadtplanung rund um Standortentwicklungsthemen (Douglas 2014). Im Zentrum steht hier die Herstellung von Prototypen, d. h. Infrastrukturen in Beta (Corsín Jimenez 2014), bzw. um vorgebrochene Strukturen und Systeme (Fuller/Haque 2008), die aber dazu befähigen, die Stadt auch anders zu denken. Prototypen sind also Artefakte, in denen andere Denkweisen über die Stadt als Bauweisen ausprobiert werden.

Dieser Ansatz inspirierte ein interdisziplinäres Projekt, in dem wir zusammen mit Kolleg\*innen der Landschaftsarchitektur die klimabedingte Transformation von öffentlichen Stadtplätzen in München erforschten (Fariás et al. 2018). Statt Nutzerverhalten auf erhitzten Plätzen in der Tradition der Public Life Studies zu erforschen (Gehl/Svarre 2013), dokumentierten wir emergente Praktiken von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die sich mit klimabezogenen sozio-ökologischen Zusammenhängen beschäftigen und dabei alternative Entwurfsziele prototypisieren. Konkret beschäftigten wir uns mit drei solcher emergenten Praktiken: erstens mit öffentlichen Auseinandersetzungen um Stadtbäume, insbesondere Fällungen und Verpflanzungen mit klimaoptimierten Spezies und der Frage, wie dabei menschliche und nicht-menschliche Bezugsweisen zu Bäumen in Medien kontrovers diskutiert werden; zweitens mit zivilgesellschaftlichen Organisationsformen von Lebensmittelproduktion im Stadtraum und wie dabei öffentliche Räume prototypisiert werden, in denen reproduktive und produktive Arbeit im Zentrum stehen; und drittens mit aktivistischen Praktiken der Wissensproduktion zu wildlebenden Bienen im städtischen Freiraum und wie öffentliche Räume für Insekten imaginiert werden. Diese drei Fälle stehen nicht für Best practices, die hochskaliert werden könnten. Sie sind vielmehr emergente Praktiken, die zukunftsweisende, aber auch unvollständige und

fragile Denk- und Bauweisen für den städtischen Freiraum sichtbar machen. Die stadtpolitische Frage, die sich dann stellt, betrifft die sozio-politischen Bedingungen für die Emergenz von neuen Praktiken und Prototypen, d. h. für die experimentelle Erprobung von alternativen Konfigurationen des städtischen Raums gerade in Zeiten ungewisser sozio-ökologischer Transformationen. Für den Städtebau bedeutet dies, nicht einfach die aus heutiger Sicht optimale Lösung zu finden und zu bauen, sondern die Erstellung von experimentellen Handlungskonzepten, in denen unterschiedliche Strategien in ausgewählten Plätzen erprobt werden können.

Diese drei analytischen und empirischen Zugänge bieten eine erste Definition einer Anthropologie des Urbanismus, die den soziomateriellen Umbau, die kosmopolitische Komposition sowie das spekulative Prototypisieren von multiplen städtischen Gefügen umfasst. Eine wichtige Frage, die sich daraus ergibt, betrifft unsere eigene Rolle in solchen umkämpften, aber auch hoffnungsvollen Projekten und Prozessen. Welche stadtnographischen Formate braucht also eine Anthropologie des Urbanismus?

### **3. Ethnographische Rekonstruktionen: Anthropologie als Urbanismus**

Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, dass die politische Positionierung der Stadtanthropologie keine Wahl ist. Es gibt eine lange und komplexe Verflechtungsgeschichte von stadtanthropologischen und städtebaulichen Konzepten, die noch geschrieben werden muss. Dabei ginge es um erstens den Beitrag von humanökologischen Verständnissen von Urbanisierungsprozessen auf die Verbreitung von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen bzw. Milieuschutzinstrumenten; zweitens die Übersetzung von ethnographischen Studien zu den Nutzungen und Aneignungen des städtischen Raums durch Stadtplaner\*innen, die für die Umgestaltung von öffentlichen Räumen auf der ganzen Welt verantwortlich sind; und drittens die Mobilisierung einer ethnographischen Sensibilität für die Entwicklung von Bürgerbeteiligungsformaten, die die Standpunkte einer lokalen Bevölkerung hervorrufen möchten.

Die Frage ist also nicht ob, sondern wie wir mit der Performativität der Stadtanthropologie umgehen. Tomás Criado und Adolfo Estalella (2018) schlagen eine Neubestimmung der Ethnographie als Form experimenteller Kollaboration vor. Entscheidend sind dabei die kollaborative Entwicklung von Frage- und Problemstellungen mit unseren mehr-als-epistemischen Partner\*innen sowie das gemeinsame Experimentieren mit Feldforschungsdispositiven. Entsprechend sollen nicht nur die Formen und Normen ethnographischer Repräsentation im Dialog mit den Akteuren und Begriffen des Feldes entstehen. Auch die ethnographischen Zugänge sollen mit feldspezifischen Formen der Erforschung und der Wissensproduktion hybridisiert bzw. erweitert werden.

Die übliche Kritik von stadtplanerischen Wissensformen als dünne Beschreibungen bzw. als lösungsorientierte komplexitätsreduzierende Erkenntnisse (Lang 2000) übersieht die Stärken der Wissensformen städtebaulicher Praktiken und Disziplinen. Denke man für einen Moment an den typischen Beitrag für einen Architekturwettbewerb (Fariás 2013b), der aus ein paar Postern in A1 oder A2 Format und einem physischen Modell besteht. Auf dem Poster sind nicht nur Renderings, technische Diagramme und Grundrisse zu sehen. Darauf sind auch kurze Texte zu den unterschiedlichsten Dimensionen des Projektes: das architektonische Konzept, rechtliche Vorgaben, Ergebnisse aus empirischen Studien, Pressestimmen usw. Wir haben es also hier erstens mit einem multi-modalen Artefakt zu tun, das für die Beschreibung und Einschreibung von empirischen Artikulationen von Bedeutung und Materialität geschaffen ist. Zweitens zielt dieses Artefakt explizit auf eine post-repräsentationale bzw. spekulative Auseinandersetzung mit möglichen Artikulationen von Gegenwart und Zukunft. Und drittens erhebt es dabei keinen Anspruch auf Objektivität. Im Gegenteil: Es stellt sich explizit der Kritik und möchte *nur* als Grundlage für eine Verhandlung über die Zukunft eines Ortes fungieren. Die Frage ist also ob und was wir Ethnolog\*innen daraus lernen können. Wie würde eine Anthropologie aussehen, die ihre Praktiken und Methoden mit denen des Urbanismus kombiniert? Könnten wir dann auch Städte ethnographisch bauen?

Entscheidend ist hierbei die Erweiterung der epistemischen Modi (Dattatreyan/Marrero-Guillamón 2019), mit welchen wir der Stadt begegnen. Während die Ethnographie eine beschreibende Strategie verfolgt, die sich auf direkte Beobachtungen und einen indirekten Vergleich stützt, um Situationen, Praktiken und Geschichten empirisch und analytisch zu rekonstruieren (Ingold 2008), setzt der Urbanismus vielmehr auf materialsemiotische und spekulative Operationen, um die Stadt nicht nur analytisch, sondern auch spekulativ zu rekonstruieren. Können wir also eine Stadthethnographie entwickeln, die eben auch auf solche spekulativen Rekonstruktionen ihres Gegenstandes abzielt und so Anthropologie als eine Form von Urbanismus praktizieren?

Mit diesem Ziel wurde das „Stadtlabor für multimodale Anthropologie“ am Berliner Institut neu gegründet. Dabei stellen wir uns zwei miteinander verbundenen Herausforderungen. Die erste ist die Erstellung von Artefakten für die spekulative Rekonstruktion von städtischen Praktiken und Dynamiken; also nicht primär, um städtische Gefüge zu analysieren, sondern eher um diese anders zu imaginieren. Die zweite Herausforderung, die damit zusammenhängt, betrifft die spekulative Rekonstruktion städtebaulicher Praktiken, also die Erkundung, wie urbanistische Designpraktiken anders konzipiert und performiert werden.

In diesem Zusammenhang beschäftigen wir uns mit Spielen und Spielentwicklung als ethnographische bzw. städtebauliche Praktiken. 2018 leiteten Tomás Criado und ich das Studienprojekt „The only game in town? Anthropology and the housing

and real estate markets". Dabei sollten Studierende eigene ethnographische Projekte zu ausgewählten Akteuren und Kontroversen rund um den Wohnungsmarkt in Berlin konzipieren und durchführen. Gegen Ende des einjährigen Studienprojektes organisierten wir zusammen mit Partner\*innen des Berliner Zentrums für Kunst und Urbanistik (ZKU) einen dreitägigen Workshop, um Spiele zu entwickeln, die sich mit dem Wohnungs- und Immobilienmarkt auseinandersetzen würden. Dabei waren wir von der Geschichte des Spiels Monopoly inspiriert, welches 1904 unter dem Namen „The Landlord's Game“ von Elizabeth Magie mit dem erklärten Ziel, die Probleme und Gefahren des monopolistischen Landbesitzes aufzuzeigen, patentiert wurde. Wir fragten uns, ob Spiele wie diese, die eine Rekonstruktion und Inszenierung von Stadtdynamiken leisten, auch eine Methode für die Anthropologie als Urbanismus sein könnten.

Entstanden sind drei Spiele mit den Titeln „Sue them all“, „House of Gossip“ und „KiezMindArchiv“. Die ersten zwei laden Spieler\*innen dazu ein, in kooperativen, aber auch kompetitiven Weisen gegen investive und extraktive Logiken des Immobilienmarktes zu agieren und eigene Erfahrungen zu mobilisieren. Das dritte Spiel „KiezMindArchiv“ stellt Teilnehmer\*innen in situationistischer Manier unkonventionelle Forschungsaufgaben, deren Ergebnisse in einem Archiv von gefundenen Objekten, Gedichten, Bildern und Beobachtungen zusammenkommen. Diese Spiele stehen so in einer interessanten Beziehung zur Stadtethnographie. Sie repräsentieren nicht die Erkenntnisse der Forschungsprojekte. Vielmehr zielen sie auf eine Rekonstruktion von möglichen Marktdynamiken. Als solche fungieren sie auch als „elicitation devices“, die Spieler\*innen zu kritischer Reflexion eigener Erfahrungen einladen. Aber noch wichtiger: Indem sie als offene Prototypen existieren, erlauben sie uns, sie in verschiedenen Richtungen mit unterschiedlichen Akteuren weiter zu denken. Es ist in diesem Sinne, dass ein Spielen mit der Ethnographie und ihren Formaten die Anthropologie zu einer urbanistischen Praxis werden lassen kann. Die Herausforderung besteht für uns darin, die durchaus kritischen Erkenntnisse einer Anthropologie des Urbanismus in Formate zu übersetzen, sodass sie einen Beitrag zu aktuellen Experimenten für die Transformation städtebaulicher Designpraktiken leisten können (Fariás/Criado 2018a; 2018b). Dies benötigt aber die Kultivierung von epistemischen Modi, die weniger auf textuelle, prädikative, konzeptuelle oder reflexive Strategien setzen als vielmehr auf eine sorgfältige Gestaltung von Tools, die auf andere Repräsentations- und Entwurfspraktiken zielen.

\*

Diese laufenden Experimente mit ethnographischen Formaten und Artefakten haben nicht nur den Anspruch einer anthropologischen Intervention. Vielmehr handelt es sich darum, durch Fremdbezüge, also Bezüge auf andere Praktiken und Disziplinen, wie in diesem Fall den Städtebau, eine Intravention in die eigene Disziplin zu ma-



chen. Und wo könnte dieses intraventive Projekt besser aufgehoben sein, als in der Europäischen Ethnologie, einem Fach, das diese seltene Fähigkeit hat, sich nicht nur ständig in Identitätskrisen zu setzen, sondern sich durch Fremdbezüge auch immer wieder neu zu erfinden.

## Literatur

- Abram, Simone, and Gisa Weszkalnys. 2013. *Elusive Promises: Planning in the Contemporary World*. New York: Berghahn Books.
- Aibar, Eduard, and Wiebe E. Bijker. 1997. Constructing a City: The Cerda Plan for the Extension of Barcelona. *Science, Technology & Human Values* 22/1: 3–30. <https://doi.org/10.1177/016224399702200101>
- Anand, Nikhil. 2011. Pressure: The PoliTechnics of Water Supply in Mumbai. *Cultural Anthropology* 26/4: 542–564. <https://doi.org/10.1111/j.1548-1360.2011.01111.x>
- Bausinger, Hermann. 1961. *Volkskultur in der technischen Welt*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Bausinger, Hermann. 1985. Eröffnung des Berliner Volkskunde-Kongresses. In *Großstadt: Aspekte Empirischer Kulturwissenschaft*. 24. Deutscher Volkskundekongress in Berlin, hrsg. von Hermann Bausinger, und Theodor Kohlmann, 7–10. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- Benevolo, Leonardo. 1971. *Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus*. Basel: Birkhäuser. <https://doi.org/10.1515/9783035601824>
- Biehler, Dawn. 2013. *Pests in the City: Flies, Bedbugs, Cockroaches, and Rats*. Seattle, WA: University of Washington Press.
- Billinge, Mark. 1996. A time and place for everything: an essay on recreation, re-Creation and the Victorians. *Journal of Historical Geography* 22/4: 443–459. <https://doi.org/10.1006/jhge.1996.0031>
- Binder, Beate. 2009. *Streitfall Stadtmitte: der Berliner Schlossplatz*. Köln et al.: Böhlau.
- Boyer, Christine. 1986. *Dreaming the Rational City: The Myth of American City Planning. Revised*. Cambridge, MA.: MIT Press.
- Certeau, Michel de. 2014. *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.
- Collier, Stephen. 2011. *Post-Soviet social: neoliberalism, social modernity, biopolitics*. Princeton: Princeton University Press. <https://doi.org/10.23943/princeton/9780691148304.001.0001>
- Corsín Jiménez, Alberto. 2014. The Right to Infrastructure: A Prototype for Open Source Urbanism. *Environment and Planning D: Society and Space* 32/2: 342–362. <https://doi.org/10.1068/d13077p>
- Criado, Tomás, and Adolfo Estalella. 2018. *Experimental Collaborations: Ethnography through Fieldwork Devices*. New York: Berghahn Books.
- Cronon, William. 1991. *Nature's Metropolis: Chicago and the Great West*. New York: W. W. Norton.
- Dattatreyan, Ethiraj Gabriel, and Isaac Marrero-Guillamón. 2019. Introduction: Multimodal Anthropology and the Politics of Invention: Multimodal Anthropologies. *American Anthropologist* 121/1: 220–228. <https://doi.org/10.1111/aman.13183>

- De Boeck, Filip, and Sammy Baloji. 2016. *Suturing the City: Living Together in Congo's Urban Worlds*. London: Autograph.
- Deleuze, Gilles, and Félix Guattari. 1987. *A Thousand Plateaus: Capitalism and Schizophrenia*. Minneapolis and London: University of Minnesota Press.
- Domínguez Rubio, Fernando, and Uriel Fogué. 2013. Technifying public space and publicizing infrastructures: exploring new urban political ecologies through the square of General Vara del Rey. *International Journal of Urban and Regional Research* 37/3: 1035–1052. <https://doi.org/10.1111/1468-2427.12052>
- Dooren, Thom van. 2014. *Flight Ways: Life and Loss at the Edge of Extinction*. New York: Columbia University Press.
- Dooren, Thom van, and Deborah Bird Rose. 2012. Storied-places in a multispecies city. *Humanimalia* 3/2: 1–27.
- Dooren, Thom van, and Deborah Bird Rose. 2016. *Lively Ethnography: Storying Animist Worlds*. *Environmental Humanities* 8/1: 77–94. <https://doi.org/10.1215/22011919-3527731>
- Douglas, Gordon. 2014. Do-It-Yourself Urban Design: The Social Practice of Informal “Improvement” Through Unauthorized Alteration. *City & Community* 13/1: 5–25. <https://doi.org/10.1111/cico.12029>
- Dumpelmann, Sonja. 2019. *Seeing Trees: A History of Street Trees in New York City and Berlin*. New Haven and London: Yale University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv8j086>
- Ege, Moritz, and Johannes Moser. 2017. Urbane Ethiken. Debatten und Konflikte um das gute und richtige Leben in Städten. Projektvorstellung. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LXXI/120: 237–249.
- Färber, Alexa. 2020. How Does ANT Help Us to Rethink the City and Its Promises? In *The Routledge Companion to Actor-Network Theory*, ed. by Anders Blok, Ignacio Farías, and Celia Roberts, 264–272. London and New York, NY: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315111667-29>
- Farías, Ignacio. 2009. Introduction: decentering the object of urban studies. In *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*, ed. by Ignacio Farías, and Thomas Bender, 1–24. London: Routledge.
- Farías, Ignacio. 2011. Tourist Maps as Diagrams of Destination Space. *Space and Culture* 14/4: 398–414. <https://doi.org/10.1177/1206331210392682>
- Farías, Ignacio. 2013a. Epistemische Dissonanz: Zur Vervielfältigung von Entwurfalternativen in der Architektur. In *Wissenschaft Entwerfen? Vom forschenden Entwerfen zur Entwurfsforschung der Architektur*, hrsg. von Sabine Ammon, und Eva Maria Froschauer, 76–107. München et al.: Wilhelm Fink Verlag. [https://doi.org/10.30965/9783846755211\\_005](https://doi.org/10.30965/9783846755211_005)
- Farías, Ignacio. 2013b. Heteronomie und Notwendigkeit. Wie Architekt/innen Wettbewerbsbeiträge entwickeln. In *Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logiken*, hrsg. von Markus Tauschek, 173–193. Münster et al.: Waxmann.
- Farías, Ignacio. 2014. Improvising a market, making a model: social housing policy in Chile. *Economy and Society* 43/3: 346–369. <https://doi.org/10.1080/03085147.2014.881596>
- Farías, Ignacio. 2017. An Idiotic Catalyst: Accelerating the Slowing Down of Thinking and Action. *Cultural Anthropology* 32/1: 35–41. <https://doi.org/10.14506/ca32.1.05>
- Farías, Ignacio. 2018. Master Plans as Cosmograms: Articulating Oceanic Forces and Urban Forms After the 2010 Earthquake and Tsunami in Chile. In *Relational Planning: Tracing*

- Artefacts, Agency and Practices*, ed. by Monika Kurath, Marko Marskamp, Julio Paulos, and Jean Ruegg, 179–202. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-60462-6\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-319-60462-6_8)
- Fariás, Ignacio, and Anders Blok. 2016. Introducing Urban Cosmopolitics: Multiplicity and the Search for a Common World. In *Urban Cosmopolitics. Agencements, Assemblies, Atmospheres*, ed. by Anders Blok, and Ignacio Fariás, 1–22. London and New York, NY: Routledge.
- Fariás, Ignacio, and Tomás Sánchez Criado. 2018a. Co-laborations, Entrapments, Intraventions: Pedagogical Approaches to Technical Democracy in Architectural Design. *Revista Diseña 12*: 228–255. <https://doi.org/10.7764/disena.12.228-255>
- Fariás, Ignacio, and Tomás Sánchez Criado. 2018b. Re-Learning Design: Pedagogical Experiments with STS in Design Studio Courses. *Revista Diseña 12*: 14–29. <https://doi.org/10.7764/disena.12.14-29>
- Fariás, Ignacio, and Patricio Flores. 2017. A different state of exception: Governing urban reconstruction in post-27F Chile. *Urban Studies 54*/5: 1108–1125. <https://doi.org/10.1177/0042098015620357>
- Fariás, Ignacio, Felix Remter, and Regine Keller. 2018. Circling the Square: Re-designing nature-cultures in a changing urban climate. *EASST Review 37*/3: 62–67.
- Fariás, Ignacio, and Sarah Widmer. 2017. Ordinary Smart Cities. How Calculated Users, Professional Citizens, Technology Companies and City Administrations Engage in a More-than-Digital Politics. *Tecnoscienza 8*/2: 43–60.
- Ferguson, James, and Akhil Gupta. 2002. Spatializing States: Toward an Ethnography of Neoliberal Governmentality. *American Ethnologist 29*: 981–1002. <https://doi.org/10.1525/ae.2002.29.4.981>
- Foucault, Michel. 2006. *Geschichte der Gouvernementalität 1: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fuller, Matthew, and Usman Haque. 2008. *Urban Versioning System 1.0*. New York, NY: The Architectural League of New York Situated Pamphlet Series.
- Gandy, Matthew. 2017. Auf den Spuren des Los Angeles River. In *Infrastrukturen der Stadt*, hrsg. von Michael Flitner, Julia Lossau, und Anna-Lisa Müller, 183–203. Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-10424-5\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-658-10424-5_10)
- Gehl, Jan, and Birgitte Svarre. 2013. *How to Study Public Life: Methods in Urban Design*. Washington: Island Press. <https://doi.org/10.5822/978-1-61091-525-0>
- Graham, Stephen, and Simon Marvin. 2001. *Splintering Urbanism: Networked Infrastructures, Technological Mobilities and the Urban Condition*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203452202>
- Heidegger, Martin. 2004. *Vorträge und Aufsätze*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hengartner, Thomas. 2000. Das Forschungsfeld Stadt in Ethnologie und Volkskunde. In *Kulturwissenschaftliche Stadtforschung: eine Bestandsaufnahme*, hrsg. von Waltraud Kokot, Thomas Hengartner, und Katrin Wildner. Berlin: Reimer.
- Heynen, Nikolas, Maria Kaika, and Erik Swyngedouw. 2006. *In the nature of cities: urban political ecology and the politics of urban metabolism*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203027523>

- Holbraad, Martin, and Morten Axel Pedersen. 2017. *The ontological turn: an anthropological exposition*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781316218907>
- Holston, James. 1989. *The Modernist City: An Anthropological Critique of Brasilia...* Chicago: University of Chicago Press.
- Hull, Matthew S. 2012. *Government of Paper: The Materiality of Bureaucracy in Urban Pakistan*. Berkeley: University of California Press. <https://doi.org/10.1525/california/9780520272149.001.0001>
- Ingold, Tim. 2000. *The perception of the environment: essays on livelihood, dwelling and skill*. London: Routledge.
- Ingold, Tim. 2008. Anthropology is not ethnography. *Proceedings of the British Academy* 154: 69–92. <https://doi.org/10.5871/bacad/9780197264355.003.0003>
- Kaika, Maria. 2005. *City of Flows: Modernity, Nature, and the City*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203826928>
- Kirksey, S. Eben, and Stefan Helmreich. 2010. The Emergence of Multispecies Ethnography. *Cultural Anthropology* 25/4: 545–576. <https://doi.org/10.1111/j.1548-1360.2010.01069.x>
- Korff, Gottfried. 1985. Mentalität und Kommunikation in der Großstadt. *Berliner Notizen zur „inneren“ Urbanisierung*. In *Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung*. 24. *Deutscher Volkskunde-Kongress in Berlin*, hrsg. von Hermann Bausinger, and Theodor Kohlmann, 343–361. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- Kropp, Cordula. 2015. River Landscaping in Third Modernity. Remaking Cosmopolitics in the Anthropocene. In *What Is Cosmopolitical Design? Design, Nature and the Built Environment*, ed. by Albena Yaneva, and Alejandro Zaera, 113–130. Burlington, VT: Ashgate.
- Lang, Barbara. 2000. Zur Ethnographie der Stadtplanung. Die planerische Perspektive auf die Stadt. In *Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme*, hrsg. von Waltraud Kokot, Thomas Hengartner, and Katrin Wildner, 55–68. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Lange, Jan, and Jonas Müller, Hrsg. 2016. *Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen*. *Berliner Blätter | Ethnographische und ethnologische Beiträge*, Heft 72. Berlin: Panama Verlag.
- Larkin, Brian. 2013. The politics and poetics of infrastructure. *Annual Review of Anthropology* 42: 327–343. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-092412-155522>
- Latour, Bruno. 1993. *We have never been modern*. Cambridge: Harvard University Press.
- Latour, Bruno. 2008. A Cautious Prometheus? A Few Steps Toward a Philosophy of Design (with Special Attention to Peter Sloterdijk). In *Networks of Design, Annual International Conference of the Design History Society*, Sep 2008, University College Falmouth, ed. by Fiona Hackney, Jonathan Glynn, and Viv Minton, 2–10. Boca Raton: Universal Publishers.
- Lefebvre, Henri. 1991. *The Production of Space*. London: Basil Blackwell.
- Ley, Karsten. 2003. Die Intellektualisierung des Städtebaus in Deutschland. *Schriften zum Städtebau und das Entstehen einer wissenschaftlichen Disziplin im späten 19. Jahrhundert*. *Bollettino del Dipartimento di Urbanistica e Pianificazione del Territorio* 1/2: 3–12.
- Lindner, Rolf. 2003. Der Habitus der Stadt. Ein kulturgeographischer Versuch. *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147: 46–63.

- Lindner, Rolf. 2006. The Gestalt of the Urban Imaginary. In *Urban mindscapes of Europe*, ed. by Godela Weiss-Sussex, and Franco Bianchini, 35–42. Amsterdam and New York, NY. [https://doi.org/10.1163/9789401203623\\_004](https://doi.org/10.1163/9789401203623_004)
- Lindner, Rolf. 2016. *Berlin, absolute Stadt. Eine kleine Anthropologie der großen Stadt*. Berlin: Kulturverlag Kadmos Berlin.
- Löw, Martina. 2008. *Soziologie der Städte*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Löw, Martina. 2018. *Vom Raum aus die Stadt denken: Grundlagen einer raumtheoretischen Stadtsoziologie*. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839442500>
- Low, Setha, Dana Taplin, and Suzanne Scheld. 2009. *Rethinking Urban Parks: Public Space and Cultural Diversity*. University of Texas Press.
- Marres, Noortje. 2007. The Issues Deserve More Credit: Pragmatist Contributions to the Study of Public Involvement in Controversy. *Social Studies of Science* 37/5: 759–80. <https://doi.org/10.1177/0306312706077367>
- McFarlane, Colin. 2011. *Learning the City: Knowledge and Translocal Assemblage*. Oxford: Wiley-Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9781444343434>
- Myers, Natasha. 2019. From Edenic Apocalypse to Gardens Against Eden. Plants and People in and after the Anthropocene. In *Infrastructure, Environment, and Life in the Anthropocene*, ed. by Kregg Hetherington, 115–148. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.1215/9781478002567-008>
- Niewöhner, Jörg. 2014. Ökologien der Stadt. Zur Ethnografie bio- und geopolitischer Praxis. *Zeitschrift für Volkskunde* 110/2: 185–214.
- Pérez, Federico. 2016. Excavating Legal Landscapes: Juridical Archaeology and the Politics of Bureaucratic Materiality in Bogotá, Colombia. *Cultural Anthropology* 31/2: 215–243. <https://doi.org/10.14506/ca31.2.04>
- Peters, Pim. 2019. *Planning without overview. On how Munich's planners plan for cycling, complexity and the baroque*. PhD Thesis. Munich Center for Technology in Society. Technical University of Munich.
- Rabinow, Paul. 1989. *French modern: norms and forms of the social environment*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rademacher, Anne. 2015. Urban Political Ecology. *Annual Review of Anthropology* 44: 137–152. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-102214-014208>
- Robbins, Paul, and Julie Sharp. 2006. Turfgrass subjects: the political economy of urban monoculture. In *In the nature of cities. Urban political ecology and the politics of urban metabolism*, ed. by Nikolas Heynen, Maria Kaika, and Erik Swyngedouw, 110–128. London and New York: Routledge.
- Rolshoven, Johanna. 2017. Die Stadt und das Städtische sind eine Welt, die mehr ist als die Summe ihrer Teile. Zu einigen Vergesslichkeiten der Stadtforschung. In *Lebenskunst. Erkundungen zu Biographie, Lebenswelt und Erinnerung. Festschrift für Jacques Picard*, hrsg. von Konrad Kuhn, Katrin Sontag, und Walter Leimgruber. Köln et al.: Böhlau Verlag. <https://doi.org/10.7788/9783412510268.96>
- Roy, Ananya. 2011. Urbanisms, Worlding Practices and the Theory of Planning. *Planning Theory* 10/1: 6–15. <https://doi.org/10.1177/1473095210386065>

- Schmidt-Lauber, Brigitta, Klara Löffler, Jens Wietschorke, Ana Rogojanu, Joachim Bonz, Anna Stoffregen, und Daniela Schadauer, Hrsg. 2013. *Wiener Urbanitäten: Kulturwissenschaftliche Ansichten einer Stadt*. Wien: Böhlau. <https://doi.org/10.7767/9783205791683>
- Schnitzler, Antina von. 2016. *Democracy's Infrastructure: Techno-Politics and Protest after Apartheid*. Princeton: Princeton University Press. <https://doi.org/10.23943/princeton/9780691170770.001.0001>
- Scott, James. 1999. *Seeing like a state: How certain schemes to improve the human condition have failed*. New Haven: Yale University Press.
- Simone, AbdouMaliq. 2004. People as infrastructure: intersecting fragments in Johannesburg. *Public Culture* 16/3: 407–29. <https://doi.org/10.1215/08992363-16-3-407>
- Star, Susan Leigh. 1999. The ethnography of infrastructure. *American Behavioral Scientist* 43/3: 377–391. <https://doi.org/10.1177/00027649921955326>
- Suchman, Lucy. 2012. Configuration. In *Inventive methods: The happening of the social*, ed. by Celia Lury, and Nina Wakeford, 48–60. London and New York, NY: Routledge.
- Tironi, Manuel, and Ignacio Fariás. 2015. Building a park, immunising life: Environmental management and radical asymmetry. *Geoforum* 66: 167–175. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2015.05.001>
- Valverde, Mariana. 2012. *Everyday Law on the Street: City Governance in an Age of Diversity*. University of Chicago Press. <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226921914.001.0001>
- Wietschorke, Jens. 2013. Anthropologie der Stadt: Konzepte und Perspektiven. In *Stadt: Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. von Harald Mieg, und Christoph Heyl, 202–221. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler. [https://doi.org/10.1007/978-3-476-05189-9\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05189-9_11)
- Yaneva, A. 2005. A Building is a Multiverse. In *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*, ed. by Bruno Latour, and Peter Weibel, 530–535. Karlsruhe and Cambridge, MA: KFZ, MIT Press.